**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 1 (1917)

Heft: 9

**Buchbesprechung:** Die Italiener in der Schweiz [Hektor Ammann]

Autor: [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir im letzten Monat gehört; in ähnlicher Weise hat man früher auch Herbst und Herbstmonat für zwei oder sogar drei Monate gebraucht und sie dann einfach beziffert: der erst Herbst (September), der ander Herbst (Oktober), der dritt Herbstmonet (November); z. B. schreibt Badian (laut Idiotikon) "bis zu yngendem dritt Herbst" (Anfang November). — Da einem in diesem Monat das "Herbsteln" zuerst und darum stark zum Bewußtsein kommt und der deutsche Name auch gerade so bequem ist wie der lateinische, so ist sein Gebrauch in gewissen Schranken (natürlich nicht für den Weltverkehr von Häggenschwyl oder gar über den eidgenöffischen Graben hinweg) wohl zu empfehlen.

# Allerlei sprachliche Bemerkungen.

Seele und Pinche.

"Die Volkspsnche verträgt das nicht", so schreibt man, vermutlich weil Pfnche besonders volkstümlich ist, oder vielleicht um zu zeigen, daß man Psychologie studiert hat? Mit Vorliebe brauchen wohl solche das Wort, die nicht griechisch gelernt haben, sonst müßten sie wissen, daß Psyche ganz dasselbe bedeutet wie Seele. Aber um eine "Ruance" sind sie doch verschieden? Die "Nüance" liegt nur beim Schreibenden. Wer schreibt "die Volkspsiche", ist ein Mensch, der sich ein gelehrtes Unsehen geben will und der glaubt, die Hauptzierde des Stils sei Gelehrsamkeit; wer schreibt "die Bolksseele", ist ein Mensch, der sich vor allem verständlich machen will und der in der Einfachheit die höchste Zierde des

Aber "die weibliche Pfnche" klingt doch viel "nobler" als "die Geele des Weibes"! Man benke, wie vornehm, wie "distingiert" es flänge:

> Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert, Schnell die Golische Harfe erzittert, Also die fühlende Psyche der Frau.

Man merkt doch, daß Schiller ein Plebejer war, sonst hätte er sich diese Schönheit nicht entgehen lassen in seiner "Würde der Frauen" und nicht statt "Psyche" das ge= meine Wort "Geele" gesett!

#### Seele und selig.

Einer der häufigsten Fehler gegen die Rechtschreibung ist "seelig" mit zwei e. Diesem orthographischen Schnitzer liegt offenbar ein Mißverständnis zu Grunde: man leitet unwillkürlich se lig von Seele ab, weil diese beiden Wörter in häufiger Wechselwirkung zuein-ander stehen. "Um der Seele Seligkeit willen" kasteiten sich die Büßer, taten Werkheilige Taten der Barmherzigkeit. Gleichwohl haben die äußerlich so ähnlichen Wörter nichts miteinander zu tun.

Früher brachte man (so noch Kluge in der ersten Auflage seines etymologischen Wörterbuchs) Seele in Berbindung mit See, was die prächtigsten Borstellungen weckt. Man denkt 3. B. an Leutholds Waldsee: "Wie bist du schön, du tiefer blauer See!... Einst kannt' ich eine Geele, ernft, voll Ruh'" usw. oder an das Sprich-

wort: "Stille Waffer find tief".

Nun aber hat sich diese Ableitung als irrig erwiesen. Auf keinen Fall jedoch darf Seele mit selig in Berbindung gebracht werden. Bielmehr kommt dieses Eigenschaftswort von der aus Wolframs Parzival wohlScheffel in seinem "Wächterlied" (Neujahrsnacht des Jahres 1200) verwendet:

Neg' an des Jahrhunderts Wende Uns mit deiner Saelde Tau!

Auch sagt Gottfried Keller: "Seldwyla bedeutet nach der ältern Sprache einen wonnigen und sonnigen Ort." Die "Glückswiler" leben drum auch "luftig und guter Dinge und halten die Gemütlichkeit für ihre besondere Kunst." H. S. St.

## Mitteilungen.

Unfere neue Freundin, die "Neue freie Zeitung" hat unsere Erwiderung auf ihren leichtfertigen Angriff in Nr. 26 zunächst zurückzulegen gewünscht, bis der Verfasser des Artikels von einer Reise zurück sei, dann wolle sie die Sache untersuchen. Bei der Bedeutung dieses Blättchens durften wir wohl Aufsehen und Koften vorläufig vermeiden und zunächst das Ergebnis der Untersuchung abwarten. In Nr. 34 brachte dann die Schrift= leitung unsere kurze Berichtigung "im Auszug" und folgende Erklärung des Verfassers:

Der Unterzeichnete nimmt mit Bergnügen davon Kenntnis, daß nur ein geringer Prozentsat ber Mitglieder Des Deutschschweizerischen Mitglieder des Deutschichmeizerischen Sprachvereins unter der erwähnten falschen Voraussetzung gerichtet hat, kaum zehn Prozent der Mitglieder, eben jene, welche der politisch hervortretenden "Deutschichmeizerischen Gesellschaft" angehören, tressen können. Er ist daher gern bereit, die Borwürfe, soweit dieselben bloß die neue "Deutschichweizerische Gesellschaft", nicht aber den Deutschichweizerischen Sprachverein angehen, diesem letzteren gegenüber zurückzunehmen."

Unterschrift.

Mit dieser Erklärung, so mühsam sie auch aussieht, fann sich der Sprachverein am Ende zufrieden geben, und der Schriftleiter der "Freien Zeitung" dürfte sich für urteilsfähige Lefer umsonst bemüht haben, ihren Eindruck durch eine langatmige Reihe von Wenn und Aber abzuschwächen. Er hatte in unserer Berichtigung freilich auch die Namen unserer Gründer und ersten Vorstands= mitglieder weggelassen, weil sie ihm nicht in den Kram seiner Beweisführung paßten; aber wir wollen den Zank nicht fortsetzen, sondern nur noch feststellen, daß herr D. B., der Angreifer, wie sich herausgestellt hat, derselbe herr "von Burg" ift, der auf der letten Geite desfelben Blattes Geld sammelt, um die zu seinem verlornen Prozeß gegen die "Stimmen im Sturm" nötig gewordenen Gelder aufzubringen. Das allein hätte genügt, wenn wir von Anfang an hätten vermuten können, daß "D. B. bedeutet "von Burg".

## Bücherschau.

Die Italiener in der Schweiz. Gin Beitrag zur Fremdenfrage von Hektor Ammann. Basel, Kinkh, 1917. — 48 Seiten und zwei farbige Karten. Preis 2 Franken.

Eine mustergiltige Arbeit, die der Bolkswirtschaftler, der Erforscher neuerer Geschichte als wertvolle Quelle brauchen kann, die aber auch jedem guten Schweizer zur Aufklärung über wichtige Borgänge willkommen sein muß. Wohltuende Sachlichkeit und unbestechliche Wissenschaftlichkeit verbindet der Verfasser mit einem da und dort durchbrechenden warmen vaterländis schen Sinn. Dabei können die Freunde von Sprachund Kulturfragen von Ummann fehr viel lernen, und zwar die der beiden Richtungen: der flaumachenden und bekannten faelde = Glück, Heil, einem Wort, das auch der scharfmachenden. Die deutschen Schweizermichel, die

in der zunehmenden Sprachenmischung etwas ganz Bedeutungsloses erblicken und jede Besprechung dieser Dinge für eine unnötige Aufreizung halten, werden hier eines Bessern belehrt. Aber auch diejenigen, die nicht imstande sind, die natürlichen Ursachen der Bevölkerungsmischung zu erkennen, die in der fremden Flut lauter geheimnisvoll bösartige Umtriebe von dunklen Mächten fehen, werden durch die ruhige und lautere Urt der Ummannschen Schrift zum Nachdenken angeregt.

Der schlichten, verständlichen Sprache und Darftel-

Iungsgabe des Berfassers sei nur kurz Erwähnung getan. Jeder Sprachvereinser kaufe sich das Büchlein, das hübsch ausgestattet, mit lehrreichen und wirklich schönen Karten versehen und kurzweilig zu lesen ist.

## Aus der Presse.

Der Deutschunterricht in den kaufmännischen Fortbildungsschulen. Bon Dr. Rudolf Müller im Schweiz.

Kaufmännischen Zentralblatt (4. Mai 1917).

Der Sprachverein hat vor einigen Jahren in einer Umfrage bei Banken und Handelshäusern die Unsichten über die muttersprachliche Vorbildung der jungen Kaufleute festzustellen gesucht; die damals geäußerten Unsichten decken sich mit denen Rudolf Müllers, eines Sachkundigen: daß es besser sein sollte und — könnte. Aber er fordert eben eigentliche Unterrichtskurse in der Muttersprache; es scheint doch immer noch Leute zu geben, die glauben, Deutsch könne man von selbst; es scheint freilich auch Leute gegeben zu haben, die diesen Unterricht unpraktisch gestalteten. Frischen Zug in den Deutsch=, besonders in den Aufsatzunterricht der kauf= männischen Fortbildungsschulen zu bringen, dazu ift der Verfasser offenbar der rechte Mann, und wir haben allen Unlaß, uns diefes frischen Zuges zu freuen.

Per meglio intenderci. Meffagero Ticinese (29. Mai

In einem recht vernünftigen Artikel unter dem Titel "Um uns besser zu verstehen" schreibt da ein Teffiner, daß im staatlichen Leben der Schweiz die Sprachverhältnisse musterhaft geordnet seien (es tont nicht immer so aus dem Güden) und daß man im geschäftlichen Berkehr am besten täte, wenn jeder in seiner Muttersprache schriebe, beim Gebrauch fremder Sprachen spiele oft die Eitelkeit mit. — Es tut wohl, aus dem Teffin über sprachliche Dinge so ruhig und unparteiisch sprechen zu hören.

## Briefkasten.

Dr. K. Es ist in der Tat schmerzlich, wenn man nicht einmal mehr die Sprache der Putz- und Waschfrauen versteht, so leb-haft man auch die Berechtigung ihrer Lohnbewegung einsieht. Die Jast man auch die Berechtigung ihrer Lohnbewegung einsteht. Die Zeitungen berichten also dariber: "Der Taglohn wurde inklussve Berpstegung auf 5 Fr., ohne Berpstegung auf 7 Fr. sestgesekt."— Wie viel ist jest das? Run: "Zaglohn inklussve Berpstegung 5 Fr."; die Berpstegung ist also in diesem Taglohn von 5 Fr. dereits "eingeschlossen", die Hausfrau darf also je nach dem Werte dieser Berpstegung etwa 2 Fr. abziehen, und die gute Wäschein bekommt nur 3 Fr. an bar. Ist die Berpstegung aber nicht dabei, so bekommt sernsten ungekehrt entsprechend, noch Ausspruch zuf eine Vernstegung sie kommt else die Seuerspruch auf etwa 9 Fr auf eine Berpstegung, sie kommt also die Hausfrau auf etwa 9 Fr. zu stehen. Die meisten Hausfrauen dürften das erste Bersahren vorziehen, die meiften Butfrauen das andere. -– Natürlich ist die Sache jeweilen umgekehrt gemeint, aber beim erften Lefen ftutt man doch und überlegt sich die Sache. Schuld an der Verwirrung ist natürlich das liebe "inklusive". Wäre nicht klarer: "Der Taglohn wurde festgesetzt auf 5 Fr. und Verpstegung oder 7 Fr. ohne Ver-

pflegung". Die Unmisverständlichkeit der ersten Angabe macht auch die zweite unmisverständlich. Aber inklusive ist halt ein Lieblingswort der Gebildeten (inklusive Bug- und Waschfrauen).

31., 3. Beften Dank für Ihre Beiträge zu unserer Sammlung B1., 3. Besten Vant sur Jre Bettrage zu unserer Sammlung schlender Wesfälle. In einer Gemeinde des Prätigaus ist also "das Säule des Hern Lehrer" in die Kirche geraten, und im Zürcher Kantonsrat hat "die Kedaktion des Keblausgeses" nochmals zu reden gegeben. Aber der Buchstabe s stirbt deshald doch nicht aus im Deutschen; denn er ist nüglich sür die Mehrzahlbildung; z. B. brachte jenes Berliner "Marken- und Ganzsachdaus" an seiner Briefmarkenversteigerung ja "viele Unikas" unter den Hammer, darunter auch "Schweizer Kantonals".

#### Allerlei.

Aus Meister Gottfrieds Werkstatt. Geit einigen Jahrzehnten ist in Deutschland das Wort Schaum = wein für den bei uns gemeinhin als Champagner bezeichneten Wein im Gebrauch. Ich bin wohl nicht der einzige Schweizer, der in dem Wort das Erzeugnis der heutigen Gerdeutschungsbestrebungen und zugleich jener Bersuche Deutschlands erblickte, an Stelle ausländischer Waren eigene, zum Teil Nachahmungen, auf den Markt zu bringen. Da war es mir nun recht merkwürdig, das Wort im Grünen Heinrich zu finden, der mir vor kurzem zum dritten Male in meinem Leben herrliche Stunden bereitete. Auf Seite 236 des dritten Bandes, bei der Beschreibung des Künstlerfestes, steht zu lesen, daß man "einige Flaschen französischen Schaumweines" herbeigeschafft habe. Im folgenden Sate heißt es: "Agnes und die meisten von uns hatten noch niemals Champagner getrunken." Gottfried Keller hat also der Abwechslung wegen gern beide Worte gebraucht, das gewohnte französische und die weniger gewohnte Berdeutschung. Aber die Hauptsache ist mir: das Wort findet sich bei einem schweizerischen Klassiker schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts, ist also älter und echter als ich dachte und als es aussieht. Ich habe dem Worte etwas abzubitten.

In der eidgenössischen Teigwarenversorgung gibt es also künftig nur noch eine Gorte; bisher gab es doch zwei, nämlich Prima und — etwa Secunda? Dummes Zeug! Wer wollte denn zweite Qualität kaufen! Die zweite hieß ja schon erste, und die erste hieß supérieur. War das nicht süperb?

## Berdeutschungsbücher

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Nachstehende Berdeutschungsbücher können gegen Nachnahme oder Borauszahlung auf Postschecknung III 607 (zuzüglich 5 Kp. Postgeld für jede Ausgabe) von unserer Verner Geschäftsstelle (Paul Antener, Bubenbergstraße 10) bezogen werden:

> Die Speisekarte 80 Rp. Der Handel 80 Rp. Unsere Umgangssprache 1 Fr. Deutsches Namenbüchlein 60 Rp. Die Amtssprache 1 Fr. Die Schule 60 Rp. Die Heilkunde 1 Fr. Sport und Spiel 60 Rp. Confunft, Bühnenwesen und Cang 1 Fr. Das Versicherungswesen 1 Fr.

Bu kaufen gesucht: Zweiter Jahresbericht bes Deutschschwei-Dr. A. Steiger, Küsnacht (Zürich).